

Ansprache anlässlich der Enthüllung des Mahnmals für die Hexenprozesse in der Stadt Buxtehude am 22. November 2017

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, sehr geehrte Damen und Herren, durch die Hexenprozesse in Buxtehude ist großes Unrecht an fünfzehn Frauen und deren Familien geschehen. Auch wenn dabei weltliche Gerichte entschieden haben, gehört dieses dunkle Kapitel auch zur Geschichte der Kirche in Buxtehude. Herr Utermöhlen wird zu den Buxtehuder Ereignissen gleich noch mehr sagen. Das was etwa gleichzeitig mit der Einführung der Reformation in Buxtehude begann, hatte eine etwa hundertjährige Vorgeschichte gehabt.

Doch die Entstehung der Hexenverfolgungen folgte gewiss keinem kirchlichen Masterplan. Ja, es gab im Mittelalter eigentlich eine klare theologische Grundlage dafür, dass Zauberei wohl gegen die christliche Lehre stand, aber eben auch in das christliche Weltbild gar nicht hineinpasste. Zauberer und Zauberinnen, die im Bund mit dem Teufel Katastrophen über die Welt brachten, hatten im Glauben an den dreieinigen Gott keinen Platz.

Im 2. Buch Mose war zwar von der Todesstrafe für Zauberinnen die Rede, aber die 5 Bücher Mose waren eben auch an vielen anderen Stellen nicht verbindliches Gesetz für die Christen. Und doch verfestigte sich im 15. Jahrhundert immer mehr die Überzeugung, Hexen seien für alles mögliche Unglück verantwortlich. Und hier spielten eben auch kirchliche Lehrer eine wichtige Rolle. Irgendwann wurde die Welt immer mehr zum Kampfplatz zwischen Gott und Teufel. Im Jahr des Reformationsjubiläums ist es wichtig, auch diese Seite unserer Tradition zu sehen. Dass sich Martin Luther für die Todesstrafe bei Zauberei ausgesprochen hat, spielte in den evangelischen Gebieten bei der Entstehung des Hexenwahns gewiss eine wichtige Rolle. So gab es zwischen evangelischen und katholischen Gebieten bei der Zahl der Hexenprozesse keinen wesentlichen Unterschied.

Doch es gab auch schon im 16. Jahrhundert Theologen, die sich grundsätzlich gegen die Hexenprozesse aussprachen. Das waren zunächst wenige. Sehr viel länger ist die Liste derjenigen, die zumindest die unmenschlichen Verfahren, Folter und fehlende Beweise anprangerten. Sie fanden leider wenig Gehör, aber für unsere heutige Einordnung der damaligen Ereignisse ist es wichtig, ihre Stimme zu hören. Sie zeigen, dass es auch für den Menschen in der frühen Neuzeit möglich war, anders zu denken. Auch im Einklang mit damaligen Überzeugungen konnte man grundsätzlich abzulehnen, dass Menschen sich anmaßen an Gottes Statt Gericht zu halten. Mit diesen anderslautenden Stimmen im Ohr sollten wir uns davor hüten, das grausame Unrecht der damaligen Prozesse mit dem Hinweis auf die so anderen Zeiten zu relativieren. Das ist gerade in der evangelischen Kirche früher häufiger geschehen - manches Mal, um Martin Luther und seine Mitarbeiter zu entschuldigen.

Heute, vierhundert Jahre später an die damaligen Ereignisse zu erinnern, hat eine mehrfache Wirkung. Es ist gut und richtig, deutlich mit der ganzen heutigen Gesellschaft auszusprechen, dass damals großes und grausames Unrecht geschehen ist. An den 15 Frauen und ihren Familien, die hingerichtet wurden. An den anderen sechs, die ebenfalls angeklagt waren und im Verlauf ihres Prozesses furchtbares Leid erlitten.

Es ist gut und richtig, dass die Namen der Frauen nicht vergessen werden, sondern jedem, der durch die Stadt gehen, vor Augen stehen. Dafür sollten wir uns Zeit nehmen und die damalige Zeit - sogut es geht - lebendig werden lassen.

Das heißt auch, es sollten nicht zu schnell Parallelen in der Gegenwart gesucht werden. Mir scheint, manches Mal wird heutzutage leichthin das Wort Hexenjagd in den Mund genommen. Ich bin zuversichtlich, dass das Mahnmal gerade davor bewahrt, unberechtigte Vergleiche zu gebrauchen. Vieles was heute geschieht, *ist* mit damaligen Ereignissen nicht zu vergleichen.

Und doch spricht das Mahnmal denn doch auch in unsere Zeit. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie damals gegen Frauen gehetzt wurde und sie verantwortlich gemacht wurden für jedes erdenkliche Unglück, dann schärft das unseren Blick für die heutige Zeit. Auch Aufklärung und demokratische Traditionen bewahren Menschen nicht davor, auf Frage nach den Ursachen von Leid und Unglück nach einfachen Antworten zu suchen. Wie oft wurden seit dem 17. Jahrhundert in solchen Situationen gegen einzelne oder ganze Minderheiten gehetzt? Möge die Erinnerung an das Unrecht von damals uns sensibilisieren für die Gestaltung des Miteinanders aller Menschen in dieser Stadt.

Predigt im Gottesdienst zum Buß- und Betttag, 22. November 2017

Der Gottesdienst fand in der St. Petri-Kirche Buxtehude im Anschluss an die Enthüllung des Mahnmals für die Hexenprozesse am Rathaus statt.

Liebe Gemeinde

Der Buß- und Betttag ist ein Sonderling in unserem kirchlichen Kalender. Eigentlich ist er einmal von Staats wegen eingeführt worden. Zu dem, was er heute ist, ist er allmählich geworden. Die letzte Veränderung war ein *Jetzt erst recht* von Seiten der evangelischen Kirche. Als er vor gut zwanzig Jahren zugunsten der Finanzierung der Pflegeversicherung als gesetzlicher Feiertag abgeschafft wurde, wachte die Kirche ziemlich spät auf. Man wurde auf dem falschen Fuß erwischt, weil der Buß- und Betttag in seiner Bedeutung ziemlich unklar war.

Die Idee dieses Tages war früher einmal nämlich nicht gewesen, dass auch dem evangelischen Christen Buße und Vergebung gut tun. Mit Beichtstühlen hat der es ja nicht so. Aber mit eigener Schuld umgehen zu können, da hilft ein Rahmen - die Beichte unter vier Augen oder eben auch der Gottesdienst, in dem Vergebung zugesprochen wird.

Der Bußtag war auch deshalb schon vorher zum Betttag geworden, wie man in Feiertagszeiten manchmal sagte, weil wir Menschen des 20 und 21. Jahrhunderts um Buße und Schuld, wenn es irgend geht, lieber einen Bogen machen.

Dass der Mensch als Sünder nicht jeden Sonntag Thema ist, das ist schon in Ordnung. Aber damit ist die Erfahrung von Schuld nicht aus der Welt.

Aber wie gesagt: der Buß- und Betttag ist dafür gar nicht erfunden worden. Er ist eigentlich das Ergebnis einer besonderen Art von Gebietsreform. Vor 140 Jahren zählte man in 28

deutschen Ländern insgesamt 47 Bußtage an 24 unterschiedlichen Tagen. Sie alle hatten eine besondere Geschichte. Meistens war eine bestimmte Not oder Katastrophe der Anlass gewesen, dass der Fürst seinen Untertanen Umkehr und Gebet verordnete. Der Gedanke war: Durch die Buße und Gebete musste Gott gnädig gestimmt werden, damit es dem Land gut geht.

Ende des 19. Jahrhunderts sollte auch bei den Bußtagen die Kleinstaaterei aufhören. 1893 wurden sie zunächst in Preußen auf einem Tag zusammengelegt. 1934 wurde der Buß- und Betttag im ganzen Deutschen Reich gesetzlicher Feiertag. Da war die Zeit von staatlich verordneter Buße natürlich längst vorbei.

Ich habe so weit ausgeholt, weil dieser Gottesdienst heute irgendwie an die alte Zeit anknüpft.

Ich habe es gesagt: Vorhin ist am Rathaus eine Gedenktafel für die Opfer der Hexenprozesse in Buxtehude eröffnet worden. Der Termin ist eher zufällig auf dem Buß- und Betttag gelandet, aber ich glaube, hier macht er sich ganz gut. Eine Stadt erinnert sich an vergangenes Unrecht, an Leid uns Schuld. Wir können heute nicht um Vergebung bitten für das, was geschehen ist. Aber wir haben dafür gesorgt, dass Namen zurück in die Erinnerung kommen. Und dass sie nun anders erinnert werden, als das lange geschehen ist.

So ist heute etwas geschehen, was dem alten Buß- und Betttag nahekommt: Die Obrigkeit ruft zur öffentlichen Buße.

Und es gibt einen weiteren Berührungspunkt mit dem Andenken an die Hexenverfolgungen. Luther war in Krisenzeiten der Meinung, der Teufel hätte ihn nur darum wieder so quälen können, weil er Gott ungehorsam gewesen war. Die Hexenprozesse hatten einen ähnlichen Grundgedanken: Gott lässt zu, dass der Teufel die Menschen durch Hexen mit Krankheit und Katastrophen schlägt, weil sie die Hexen in ihrer Mitte dulden.

Die späteren Buß- und Bettage kamen zwar ohne einen Teufel oder gar Hexen aus, aber die Vorstellung, dass Leid irgendwie damit zu tun, dass Gott die Menschen straft, war immer noch lebendig.

Ein schrecklicher Gedanke. Mir würden sofort eine ganze Menge Bibelstellen aber auch Luther-Aussprüche einfallen, die genau das Gegenteil sagen. Schon im Alten Testament, spätestens aber seit Jesus den Kreuzestod gestorben ist, ist klar: Der Gott, an den Juden und Christen glauben, ist anders. Er belohnt nicht die Frommen und bestraft die Gottlosen. Er hat selbst das Leid auf sich genommen und damit auch gezeigt, dass die alte Zuschreibung nicht aufgeht. Von dem, wie es einem Menschen ergeht, lässt sich nicht zurückschließen darauf, ob er gut oder böse ist.

Buß- und Betttag - das soll heute darum etwas ganz anderes sein. Umkehr, Sinnesänderung. Neu erkennen, wie Gott es mit uns meint.

Also nun endlich eine Predigt zur Hexenjagd.

die ist nicht zufällig sprichwörtlich geworden. Irgendwie scheint der Volksmund immer gewusst zu haben, was da bei den Hexenverfolgungen eigentlich passiert ist. Dass die Gesellschaft sich für ein Unglück eine Schuldige oder einen Schuldigen gesucht hat und irgendwann die Mehrheit einem Wahn verfällt, aus dem Einzelne nur noch schwer ausbrechen können.

Immer wieder hat es das gegeben. Juden, Kommunisten, Gastarbeiter, Flüchtlinge - es schweißt die Gemeinschaft zusammen, wenn es einen gemeinsamen Feind gibt.

An erster Stelle stand heute das Gedenken an die Opfer der Hexenprozesse hier in der Stadt.

In einem zweiten Schritt mahnt die Tafel aber auch, offene Augen dafür zu haben, wo Menschen heute zu Opfern gesellschaftlicher Ächtung oder gar Verfolgung werden.

„Tut Buße“ – Erkennt, dass ihr auf dem falschen Weg seid und ändert eure Blickrichtung.

Dafür besteht guter Grund. Hexenjagden sind nämlich alles andere als biblisch. Nicht nur, weil wir aufgeklärte moderne Menschen sind, ist das schlicht nicht unsere Aufgabe.

Keine Frage: Magische Praktiken kommen in der Bibel durchweg schlecht weg. Manche Christen finden darum auch schon Harry Potter oder Bibi Blocksberg gar nicht harmlos und versuchen auf den Lehrplan in Schulen Einfluss zu nehmen. Ich behaupte steif und fest: Das ist nicht unser Auftrag.

Als ich mich in den letzten Tagen mit der Geschichte der Hexenverfolgungen etwas mehr beschäftigt habe, habe ich etwas Interessantes gelernt. Mir war nämlich nicht klar, dass sich die Auseinandersetzung der Kirche mit heidnischen magischen Praktiken lange ganz anders abgespielt hatte als zur Zeit der Hexenprozesse.

Bis ins späte Mittelalter hinein war nicht der die Bedrohung, der behauptet, zaubern zu können. Mit dem konnte man eigentlich nur Mitleid haben und für ihn beten. Unter Strafe stand vielmehr, zu behaupten, dass es Zauberei überhaupt gibt. Das passte nämlich nicht damit zusammen, dass doch Gott der Herr der ganzen Welt ist und in Jesus Christus Sünde, Tod und Teufel besiegt hat. Man sprach damit also Gott sein Gottsein ab.

Kurz gesagt: Es widersprach genauso dem ersten Gebot, auf magische Praktiken zu vertrauen wie, vor ihnen Angst zu haben.

Damit war die Kirche an dieser Stelle der Botschaft der Bibel im Mittelalter sehr viel näher als in den Jahrhunderten der Hexenverfolgungen. *Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest.* So haben wir es vorhin beim Apostel Paulus gehört. Kein Mensch steht vor Gott ohne Schuld da. Keiner hat das Recht, sich über andere zu erheben.

Wenn es denn stimmt, was Luther bei Paulus gelesen hatte: Dass der Mensch vor Gott allein durch sein Vertrauen auf ihn gerecht wird und nicht durch bestimmte Taten, dann kann kein Menschen den anderen richten. Sicher: weltliche Gerichte soll und muss es geben. Wenn ein Mensch Unrechtes tut, muss er vor einem ordentlichen Gericht bestraft werden. Aber über seinen Glauben oder Unglauben, über das, was Gott gutheißt oder missbilligt, über all das darf kein Mensch ein Urteil sprechen.

Der Pastor Anton Praetorius, der u. a. in Kamen bei Unna wirkte, hat das schon Ende des 16. Jahrhunderts festgehalten: Es ist überhaupt nicht Aufgabe der Menschen, über andere im Namen Gottes zu richten. Dafür beruft er sich auf den Apostel Paulus: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade (Römer 6, 14)“.

Ich würde mir eine Kirche der Gnade wünschen, eine, in der wir nach diesem Grundsatz leben. Das heißt nicht, dass über alles das Mäntelchen der Nächstenliebe gedeckt werden soll. In der Kirche darf gestritten werden. Ein Christ darf auch seine Stimme erheben, wenn mancher moderne Zauber vorgibt, Menschen helfen zu können - in welchem Namen auch

immer. Es ist ja nicht so, dass die alten heidnischen Bräuche aus unserem Landstrich ganz verschwunden sind. Und es ist auch nicht so, dass das alles Spielerei wäre. Manche Menschen machen sich abhängig von selbsternannten Zauberern und Hexen unserer Zeit. Dem darf getrost eine andere Sicht entgegengesetzt werden. Aber darum darf kein Mensch verurteilt werden - nicht in einem Prozess und auch durch unsere Worte und unser Handeln. Gottes Güte will uns zur Buße leiten, so hat Paulus das ausgedrückt. Beim Gedanken an die Frauen von damals geht mein Blick dann noch etwas weiter.

Uns heute mahnen die Geschehnisse von damals, wachsam zu sein und die Stimme zu erheben, wo heute Menschen Opfer von Hetze werden. Das kann vom Mobbing am Arbeitsplatz bis zu den vielen gefälschten Nachrichten über Minderheiten in den letzten Monaten gehen. Ich wünsche mir Menschen, die den Mut haben, ihre Stimme zu erheben, wenn andere hetzen. Ich wünsche mir Menschen, die gelassen darauf verzichten, sich an Gottes Stelle zu setzen. Die darauf vertrauen, dass unser Gestern, Heute und Morgen in seiner Hand liegt.

Mit einem solchen Blick lasst uns die Welt mit anderen Augen sehen. Dann nennt man Buße.
Amen